

Alte Ansichten entlang eines neuen Radweges

Eine beschauliche Reise von Amstetten nach Lunz am See

Gudrun Huemer

Der Ybbstalradweg ist seit dem Sommer 2018 ein Anziehungspunkt für Radtouristen aller Art. Anders als der Autofahrer nimmt der Radelnde – egal ob mit reiner Muskelkraft oder verstärkt mit Elektromotor – viel mehr von der wunderschönen Landschaft wahr, die ihn umgibt. Dieser Beitrag widmet sich alten topographischen Ansichten entlang dieses Weges. Obwohl der Radweg bis Ybbs führt, beginnen wir unsere Reise in Amstetten.



Abbildung 1: Markt Amstetten

Eine sehr alte Ansicht aus dem Besitz des Waidhofner Musealvereins vom „Markt Amstetten“ Blickrichtung Süden macht den Anfang. Auf dem Stich von Josef Gabriel Frey sind die wichtigsten Gebäude eingezeichnet. Im Vordergrund ist die Pfarrkirche zu sehen, daneben das Rathaus. Dieses gruppiert sich mit weiteren Gebäuden in geschlossener Häuserzeile um den Hauptplatz, der von einem Torturm am Südende der Ortschaft abgeschlossen wird. Südlich davon fließt die Ybbs vorbei, dahinter kann man in einiger Entfernung Schloss Ulmerfeld und die Herrschaft Freidegg erkennen. Von Freidegg ist gekommen, wer schon früher in den Radweg „eingestiegen“ ist. Richtung Greinsfurth und Ulmerfeld geht unsere Radfahrt weiter.

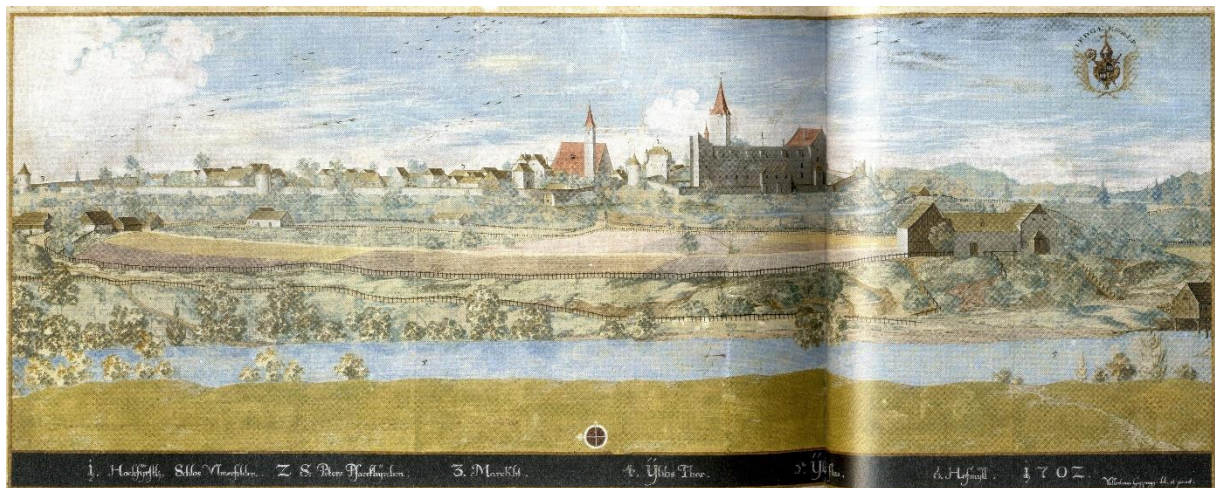


Abbildung 2: Ulmerfeld

Valentin Gappnigg hat eine Reihe von Orts- und Stadtansichten von damaligen Besitzungen des Hochstifts Freising geschaffen, darunter auch eine von Ulmerfeld. Auf dem breitformatigen Temporabild aus dem Jahr 1702 haben Schloss, Kirche und Ortschaft Platz. Diese sind von einer intakten Wehrmauer umschlossen. Unten wird das Bild von der Ybbs gesäumt. Bäuerliche Anwesen haben die fruchtbare Landschaft dazwischen eingezäunt. Das Wappen rechts oben im Bild lässt keine Zweifel zu, wem die Ortschaft gehört.

Noch ein Stück geht es weiter Richtung Wallmersdorf über die sanften Anhöhen fernab vom hektischen Verkehr der Hauptstraße. Nach Kröllendorf wird die Ybbs überquert und der Radweg führt eine kurze Strecke entlang der Hauptstraße nach Kematen. Dieser Ort ist allein wegen seiner in Österreich einzigartigen Straßenbenennungen berühmt. Die Straßen entlang der Heide sind ähnlich wie in New York durchnummeriert.

In Kematen wird nochmals die Ybbs überquert.



Abbildung 3: Bau der Kematner Hochbrücke

Den Bau der Kematner Brücke hält ein Ölgemälde von Josef Gabriel Frey aus dem Besitz des Waidhofner Musealvereins fest, das seit 2013 als Leihgabe das Kematner Gemeindehaus ziert. Einen großen Teil des beinahe quadratischen Bildes nimmt die noch unfertige Brücke ein, die sich in vier großen Bögen über den Fluss wölbt. Rechts unten im

Bild dokumentiert ein Gedenkstein mit Inschrift das Ereignis. Die „Schließung des dritten Mittelbogens der im Bau begriffenen Kematner Ybbsbrücke durch den fünfjährigen Sohn Georg im Beisein seines Vaters Georg Stummer“. Die kleine Holzbrücke im Vordergrund mit zwei Schaulustigen und einer zweispännigen Kutsche und das beinahe winzig wirkende Gebäude links oben am unfertigen Ende der neuen Brücke veranschaulichen überdeutlich die gigantischen Ausmaße des Bauvorhabens. Drei der Bögen sind beinahe fertiggestellt, den vierten und letzten deutet ein Leergerüst an. Ein Gerüst ist über die gesamte Länge der Brücke gespannt. Darauf sind die Silhouetten von zahlreichen Menschen zu sehen, die ameisengleich an dem Bauwerk arbeiten. Durch das Gerüst in einem der Bögen erblickt man in der Ferne eine Kirche mit darum gruppierten Häusern. Heute fährt man ganz selbstverständlich auf dem Niveau der Ortschaften über Hochbrücken, früher musste man sich bei Flussüberquerungen zum Fluss hinunter begeben. Die hohen Säulen, die hier so eindrucksvoll von der neuen Zeit künden, sind nicht nur Garant für Bequemlichkeit sondern auch für Sicherheit, denn Hochbrücken sind hochwassersicher. Über diese Brücke geht es nun weiter.

Der Radweg führt zwar entlang der Bahnstrecke, doch für ein weiteres Baudenkmal machen wir bei der Baichbergstraße einen Abstecher auf die Bundesstraße zur Burgruine Gleiß. Die Niederösterreichische Landesbibliothek besitzt eine Zeichnung von Johann Josef Schindler, welche die Ruine Gleiß im Jahr 1820 zeigt.

Abbildung 4: Ruine Gleiß

Blickt man heute von der Straße auf die kümmerlichen Reste, die neben der Kirche und Schule Gleiß kaum wahrnehmbar sind, kann man sich kaum vorstellen, wie das Gebäude einmal ausgesehen hat. Umso interessanter ist diese Darstellung vom Flussniveau aus, die einen Eindruck von der einstigen Größe der Burg vermittelt. Links im Vordergrund, gleichsam stellvertretend für den Betrachter haben fünf Personen in einem kleinen Boot Platz gefunden. Von dieser Personengruppe wird der Blick über teilweise bewachsenes, teilweise felsiges Ufer zur Burgruine hinauf gelenkt. Über den bereits verfallenden Mauern mit ausgebrochenen Fensteröffnungen erhebt sich ein beinahe noch intakter Turm, dessen vier Ecken kleine Türmchen mit Zwiebeldächern zieren.

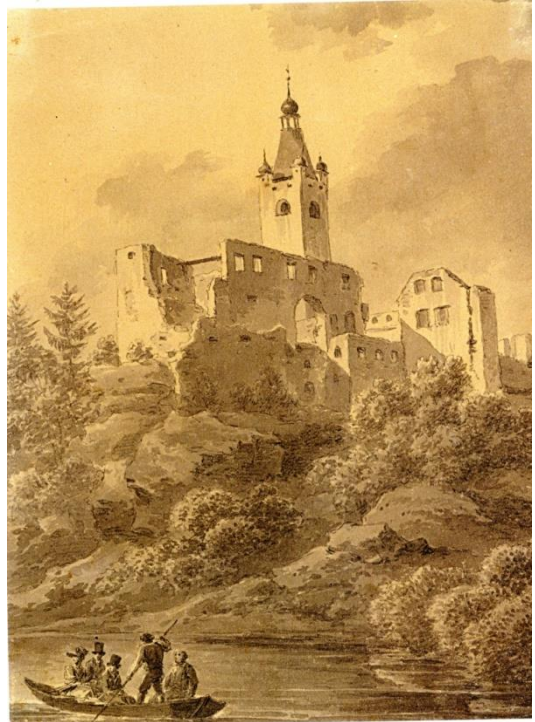


Abbildung 5: Richard Mahler

Schon von Weitem zu sehen und eine lange Zeit omnipräsent entlang des Weges ist die Wallfahrtsbasilika am Sonntagberg. Das Gemälde von Richard Mahler aus dem Jahr 1951 im Besitz des Musealvereins Waidhofen ist beinahe quadratisch. Den linken Vordergrund des in Pastelltönen gehaltenen Gemäldes nimmt eine etwas dunklere Baumgruppe ein. Der Blick wird durch Baumreihen und Häuser in

Rosatönen über die sanfthügelige Landschaft bis zum Horizont gelenkt. Die Basilika hebt sich vom hellblauen, ein wenig durch Wolken aufgelockerten Himmel ab, doch sie dominiert das Bild keineswegs.

Über Rosenau und Böhlerwerk nähern wir uns Waidhofen über die Unterzeller Straße. Schon von Weitem erblicken wir Schloss Rothschild mit seinem Bergfried.



Abbildung 6: Schloss noch vor dem Umbau

Die aquarellierte Skizze aus der topographischen Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek zeigt die Waidhofener Burg ungefähr 1820, also noch vor dem Umbau zum Schloss durch Albert Freiherr von Rothschild circa 60 Jahre später. Der Maler Jakob Alt legt genauso viel Sorgfalt in die Wiedergabe der Felsformation im Vordergrund, welche mehr als ein Drittel der Bildfläche einnimmt, wie in das Hauptmotiv, die dahinter aufragende Burg. Das schon verfallende Gebäude, früher Sitz der Herrschaft Freising, war um diese Zeit unbewohnt. Im Gegensatz zu späteren Darstellungen ist der Turm samt Eindeckung des Wehrganges und spitz zulaufendem Pyramidendach noch intakt. Ein weiterer Unterschied zu späteren Ansichten ist die Holzbrücke. Diese ließ Rothschild durch zwei Tuffsteinbrücken ersetzen. Obwohl das Hauptgebäude halb von den Ybbsfelsen verdeckt wird, kann man einen weiteren Unterschied zum Erscheinungsbild des Schlosses nach dem Umbau erkennen. Der Erker, hier links am Haupttrakt zu sehen, ist einfach überdacht. Beim neugotischen Umbau wurde dieser Erker zum spitz überdachten und mit schmalen Fenstern ausgestatteten Türmchen ausgebaut. Luftig und leicht wirkt diese Skizze dank des sehr sparsamen Einsatzes von Farbe.

Durch Waidhofen zu fahren gibt es mehrere Möglichkeiten und die Entscheidung fällt durchaus schwer, denn jede Route hat ihre Besonderheit! Über die Unterzeller Brücke und die Schlossgasse geht es weiter Richtung Innenstadt, die reichlich Gelegenheit zum Verweilen bietet. Bleibt man auf der Zeller Seite, hat man ebenso einen herrlichen Blick auf die Altstadt.

Wir treffen uns wieder bei der Zeller Hochbrücke.

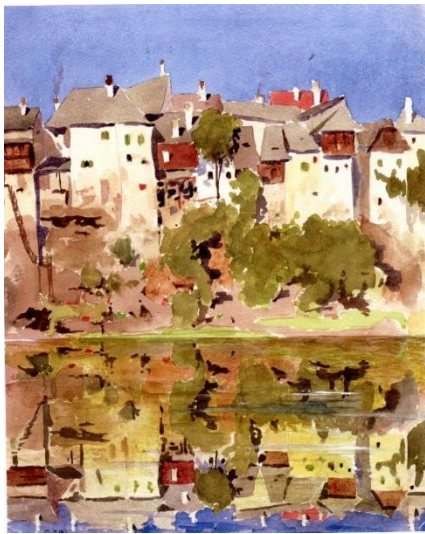


Abbildung 7: Zell. Ybbspartie

Geht man von hier aus ein Stück entlang des Ybbsuferweges, hat man einen atemberaubenden Blick auf die Häuser entlang der Zeller Ybbslände. Dieses Beispiel von Herrmann Göbl interpretiert den Fluss als fast perfekten Spiegel. Die sehr farbenfrohen gestalteten Häuser spiegeln sich beinahe exakt im Fluss, allerdings wird dem echten, satt blauen Himmel eine größere Fläche zugewillt, als seiner Spiegelung im Wasser. Der Maler wählt das für eine Landschaft

ungewöhnliche Hochformat. Obwohl die Häuser hintereinander gereiht sind, von einigen sieht man deshalb nur die Dächer, will der Maler keine Tiefenwirkung erzielen. Die bildparallele Anordnung des Ufers und die dekorative Farbigkeit binden das Motiv an die Fläche.



Abbildung 8: Zell

Otto Fritz wählt für einen ähnlichen Ausschnitt ebenfalls ein Hochformat. Doch er konzentriert sich mehr auf die abwechslungsreiche Architektur und das haptische Erlebnis der buckeligen Wände. Die etwas schmutzige Farbigkeit lässt einem das Feuchte der alten Gemäuer nachempfinden.

Noch viele weitere Ybbspartien befinden sich im Besitz des Waidhofner Musealvereins, die reizvolle

Flusslandschaft hat Künstler immer wieder inspiriert.

Unsere Radreise setzen wir nun über Zell fort. Zuerst geht es über die Zeller Hochbrücke, den Kirchen- und den Hauptplatz. Die daran anschließende Schmiedestraße führt uns erst durch den alten Ortskern und dann durch neue Siedlungsgebiete, die dank ihrer sonnigen Lage sehr beliebt sind. Dazwischen entdeckt man immer wieder bäuerliche Anwesen. Ein kleines Stück Berg- und Talfahrt durch ein bewaldetes und unbebautes Stück Land betört vor allem im Frühling mit Bärlauchduft. Durch die sattgrünen Blätter der Bäume erhascht man immer wieder einen Blick auf die Smaragdgrüne Ybbs. Bei Gstadt teilt sich der Radweg.

Der weiter führende Ybbstalradweg hat von der Schütt bis nach Opponitz einige wunderschöne Verweilstellen, Badeplätze und sogar Grillplätze zu bieten. Wer jemals auf der Hauptstraße mit dem Rad durch das „Ofenloch“ gefahren ist, weiß die stille Abgeschiedenheit des Radweges umso mehr zu schätzen. Besonders spektakulär ist die Überquerung der Ybbs auf einer ehemaligen Bahnbrücke. Das letzte Stück vor Opponitz führt hoch über der Hauptstraße vorbei am Wasserkraftwerk der Wienstrom GmbH auf der gegenüberliegenden Seite.

Nach Opponitz könnte der ambitioniertere Radfahrer auch von Ybbsitz aus über die Noth und Prolling gelangen. Nach einem sehr steilen Anstieg wird man dann mit einer Fahrt durch sanft wellige und noch sehr ursprüngliche Landschaft belohnt . . . Egal wie, wir sind in Opponitz angelangt!



Abbildung 9: Opponitz

Der Druck aus der Niederösterreichischen Landesbibliothek, eine Lithographie von Josef Gabriel Frey aus dem Jahr 1840, zeigt eine relativ lockere Ansiedlung weniger aber durchaus großer, einstöckiger Häuser neben einer Kirche. Interessanterweise sind die Häuser nicht um die Kirche gruppiert, sondern erstrecken sich rechts davon in nur eine Richtung, darunter mehrere Gebäude mit Schlöten, welche auf eisenverarbeitende Betriebe hinweisen. Der Betrachter blickt von einer bewaldeten Anhöhe auf die Ortschaft. Kommt man von der Kleinen Kripp, kann man all dies beobachten. Nähert man sich aber entlang des Ybbstalradweges, könnte es sein, dass man das Ortszentrum von Opponitz gar nicht wahrnimmt. Der Radweg führt gleich nach dem Bahnhof über die Ybbs, vorbei an im Sommer sehr gut besuchten Badeplätzen und durch einen Tunnel, durch den früher nur die Schmalspurbahn fahren durfte. Vorbei an Gut Hohenlehen wird wiederum ein Ybbsknie abgekürzt. In der Nähe der Landwirtschaftlichen Fachschule Hohenlehen am anderen Ybbsufer erblickt man die „Schlossmauer“, ebenfalls ein beliebter Badeplatz. Nun braucht man etwas Durchhaltevermögen, doch bald wird man mit dem Blick auf den „Saurüssel“ belohnt, Hollenstein ist in Sicht.

Der Radweg führt nicht durch den Ortskern von Hollenstein sondern durch Ansiedlungen entlang der ehemaligen Bahntrasse bis zum Strandbad. Es lohnt sich allerdings den Ortskern zu besuchen und dafür beim Eisenbahnmuseum, einer Garnitur der ehemaligen Ybbstalbahn, über die Brücke abzubiegen. Frisch gestärkt und ausgeruht begeben wir uns zurück auf den Radweg. Schon von Weitem erblickt der Radwanderer die Wehrkirche von Hollenstein. Doch einen ähnlichen Blick darauf, wie auf dem folgenden Bild, erhält man erst auf der Höhe des etwas außerhalb der Ortschaft gelegenen Strandbads, das durch den Ybbstalradweg einen ungeahnten Zulauf erhalten hat.

Abbildung 10: Hollenstein

Das Gemälde des in Waidhofen geborenen Landschaftsmalers Ludwig Halauska im Besitz des Waidhofner Musealvereins zeigt die erhöht gelegene Kirche von Hollenstein mit Bergen im Hintergrund und die Ybbs



im Vordergrund. Die Ortschaft bleibt bis auf zwei Häuser, die sich zu Füßen der Kirche scheinbar zwischen die Bäume ducken, den Augen des Betrachters verborgen. Sie befindet sich jenseits der steilen Anhöhe, auf der die Wehrkirche gleich einer Burg errichtet wurde. Die etwas sanfteren Abhänge links im Bild leiten mit hellgrünen Wiesen und lichtdurchfluteten Laubbäumen zum ruhig dahinfließenden Fluss. An dessen Ufer haben sich zum Baden einladende Sandbänke gebildet.

Der Radweg führt nun in einem großen Bogen gleichsam wieder zurück um den Berg herum nach St. Georgen am Reith. Nun stoßen eventuelle ambitioniertere Radfahrer wieder zu uns, die die Abkürzung von Opponitz über die Kripp genommen haben. Wer glaubt, an diesen wunderschönen Orten müsste man Filme drehen, hat Recht. Nicht nur Waidhofen und Lunz, auch die Gegend hier war schon Drehort für die „Weißblauen G'schichten“, einer deutschen Fernsehserie, die in Bayern spielt. An weiteren schönen Badestellen und Jausenstationen kommen wir vorbei, jene in Kogelsbach befindet sich in einem aufgelassenen Bahnhof. Wir machen noch einmal Halt in Göstling, das im Winter Skivergnügen am nahe gelegenen Hochkar und danach Entspannung im Solebad bietet. Dieses kann natürlich auch im Sommer genutzt werden, denn es befindet sich gleich beim Strandbad.

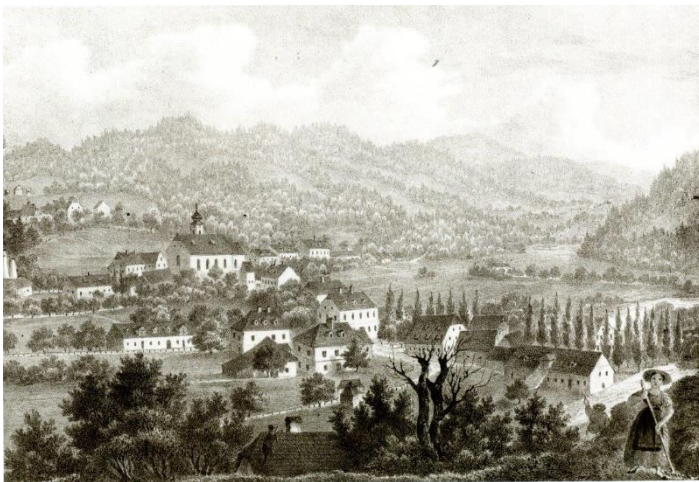


Abbildung 11: Göstling

Die Niederösterreichische Landesbibliothek besitzt einen Druck aus der Mitte des 19. Jahrhunderts von Ludwig Seitle. Um die Kirche gruppieren sich einige wenige, allerdings recht große Häuser. Diese lassen auf einen relativen Wohlstand der

Bewohner schließen. Der Betrachter blickt von einer Anhöhe auf ein üppig bewachsenes Tal. Die Bäume in der Nähe der Häuser stehen in Reih und Glied, es handelt sich wohl um Obstbäume. Einige höhere Nadelbäume in der rechten Bildhälfte sind hinter und zwischen einigen langgestreckten Höfen aufgereiht und scheinen eine Straße zu beschatten.



Abbildung 12: Göstling

Eine noch frühere Ansicht von Göstling hat uns das Dom- und Diözesanmuseum von Freising zur Verfügung gestellt. Wie Waidhofen und Ulmerfeld gehörte auch Göstling zu den Besitzungen des Hochstiftes Freising und wurde von Valentin Gappnigg 1701 abgebildet. Hier geht es nicht in erster Linie um die Schönheit der Landschaft, sondern um die möglichst genaue topographische Darstellung. Wie bei einer Landkarte sind einzelne Gebäude wie Kirche und Pfarrhof, aber auch das hochstiftliche Amt mit Nummern versehen, welche am unteren Bildrand zugeordnet werden. Rechts im Vordergrund finden wir den Göstling Fluss, weiter hinten die „Oys“. Dabei handelt es sich natürlich um die Ybbs, die den Namen Ois heute nur noch in ihrem Quell- und Bachgebiet trägt.

Abbildung 13: Lunzer See

Der Radweg endet in Lunz, doch richtig angekommen ist man erst, wenn man den Lunzer See gesehen hat. Der kolorierte Druck von Anton Köpp von Felsenthal aus der Topographischen Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek lässt uns von einer Anhöhe auf den See blicken. Dadurch wirken die Berge im Hintergrund etwas weniger spektakulär. Der Scheiblingstein im Hintergrund hat sich rosig verfärbt. Die beiden davor gelegenen Berge, welche den See umrahmen, sind mit Bäumen bewachsen. Diese Bäume sind vereinzelt, aufgereiht oder in Gruppen akribisch dargestellt, man glaubt, sie zählen zu können. Spiegelglatt liegt die Wasserfläche vor uns, auf der sich zwei Boote befinden. Diese sind durch eine gebogene Linie verbunden, vermutlich ein Fischernetz. Niemand tummelt sich zum



reinen Vergnügen am oder im Wasser, wie es heute der Fall wäre. Auch die Leute im Vordergrund der Szene sind mit Arbeit beschäftigt. Eine Person schleppt einen weißen Sack auf der Schulter. Zwei Personen scheinen sich zu unterhalten, einer davon hat ein Gewehr geschultert. Unweit davon sitzt ein Mann mit einem hellen Gegenstand auf den Knien. Er ist vermutlich ein Maler, denn er blickt in Richtung des Sees und scheint die idyllische Landschaft zu skizzieren.

Als Glücksfall haben Landschaftsmaler und später auch Fotografen diese wunderschönen Ansichten für uns festgehalten und werden es auch weiter tun. Beim Betrachten der alten Ansichten kann man ins Träumen geraten. Doch hier kann auch die Realität mithalten. Immer wieder haben wir entlang unserer beschaulichen Fahrt durch die wunderschöne Landschaft ähnliche oder ganz andere, ebenfalls sehenswerte Plätze entdeckt, die es wert sind, genossen zu werden. Nicht das Spektakuläre haben wir gefunden, sondern Anblicke zum Entspannen und Wohlfühlen. Einiges mag sich inzwischen verändert haben, doch die Landschaft entlang der Ybbs bis zum Lunzer See hat nichts von ihrer Faszination eingebüßt!

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Matthäus Merian, Markt Amstetten, Stich, Musealverein Waidhofen Inv. Nr.: HWY/4626

Abbildung 2: Valentin Gappnigg, Ulmerfeld 1702, Diözesanmuseum Freising

Abbildung 3: Josef Gabriel Frey, Bau der Kematner Hochbrücke 1866, Musealverein Waidhofen, Inv. Nr.: HWY/2135

Abbildung 4: Johann Josef Schindler, Ruine Gleiß 1820, Niederösterreichische Landesbibliothek

Abbildung 5: Richard Mahler, Blick zum Sonntagberg 1951, Musealverein Waidhofen, Inv. Nr.: HWY/10384

Abbildung 6: Jakob Alt, Schloss noch vor Umbau mit Holzbrücke ca 1820 Niederösterreichische Landesbibliothek, Topograph. Slg: Inv- Nr 7.864

Abbildung 7: Philipp Pribil, Alte Zeller Holzbrücke ca. 1850 Niederösterreichische Landesbibliothek, Topograph. Slg: Inv- Nr 7.832

Abbildung 8: Otto Fritz, Zell 1892, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topograph. Slg: Inv- Nr 7.847

Abbildung 9: Josef Gabriel Frey, Opponitz 1840, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topograph. Slg: Inv- Nr 30.433

Abbildung 10: Ludwig Halauska, Hollenstein 1852, Musealverein Waidhofen Inv. Nr.: HWY/10477

Abbildung 11: Ludwig Seitle, Göstling 1840, Lithographie, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topograph. Slg: Inv- Nr 1.761

Abbildung 12: Valentin Gappnigg, Göstling 1702, Diözesanmuseum Freising

Abbildung 13: Anton Köpp von Felsenthal, Lunzer See 1814, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topograph. Slg: Inv- Nr 4.392

Bildquellen:

Niederösterreichische Landesbibliothek, Topograph. Sammlung
Stadtarchiv & Musealverein Waidhofen
Dom- und Diözesanmuseum Freising

Literaturliste:

Ralph Andraschek-Holzer, Das Mostviertel, Niederösterreich in alten Ansichten
Ralph Andraschek-Holzer, Die Statutarstädte, Niederösterreich in alten Ansichten
Hans Hollein, Rothschildschloss Waidhofen/Ybbs. Interventionen. Transformation und Kontinuität
Peter Maier, Waidhofen a. d. Ybbs - Spuren der Geschichte

Links:

<https://www.mostviertel.at/ybbstalradweg>

<https://www.mostviertel.at/neue-streckenetape-das-herzstueck-des-ybbstalradwegs>